General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dientag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate
kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt"
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 130. Kemberg, Sonnabend den 3. November 1906 **9. Jahrg.**

Aus der Zeit für die Zeit.

Humoristische Sonntags-Betrachtung.

Es hat ein jeder Tag im Jahre
Sein eigen Charakt'ristikum;
Das grenzt grad' nicht an's Wunderbare,
Jedoch erfreut's das Publikum.
Die Wochen eilen, gleiten, schwinden
In immer gleicher, flinker Hast.
Aus diesen und aus jenen Gründen
Mußt du auf alles sein gefaßt!

Marokko will nicht Ruhe geben
(Ich glaub' fast, Frankreich sorgt dafür!)
So etwas pflegt oft zu erleben
Die Politik der „offnen Tür" . . .
Und an der Seine hört man klagen,
Wie's garnicht alles klappt und paßt, —
Marokko hätt' man gern im Magen
Man ist schon lange drauf gefaßt!" . . .

Amerika und Japan hadern
Um Kleinigkeiten sich herum!
Das Blut wallt heiß in beider Adern,
Doch bleibt man vor der Hand noch stumm!
Noch müssen die Kanonen schweigen,
Wenn auch nur kurz sein wird die Rast,
Dann aber führt Gott Mars den Reigen! —
Die Welt ist lang' schon drauf gefaßt! . . .

In Rußland ist noch nicht in's Weite
Gerückt, so sehr mans auch vermeint,
Das Schreckgespenst der großen Pleite,
Und mancher leere Geldschrank weint.
Mit neuem Pump will mans versuchen,
Bevor der letzte Stern verblaßt . . .
Kommt dann die Pleite, kann man fluchen:
Auf so was waren wir gefaßt!

Die Kabel sollen ganz verschwinden
(O, welche Kosten spart's den Staat!),
Fortan wird man sich Worte künden
Ohn' Apparat und ohne Draht!
Der Morse dreht sich um im Grabe:
„Sag Welt, was du nun davon hast,
Daß ich einmal erfunden habe
Die Fernschrift! . . Warst du drauf gefaßt?"

Noch quillt auf jeder Hemisphäre
In jedem Aug', in jedem Blick
Der Lacher helle Freudenzähre
Drob, was geschieht in Köpenick! . . .
'Nen Schuster kriegte man am Kragen,
Der sitzt in Moabit als Gast
Und wird in seinem Innern sagen:
„Herr Hauptmann! jetzt sind sie gefaßt!"

Karlchen Lustig.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 2. November 1906.

Gedenktage. 2. November. 1904 Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten. 1846 Gest. Esaias Tegner, ber. schwedischer Dichter, 1840 Geb. Bischof Korum von Trier. 1766 Geb. Radetzky, ber. österreichischer Feldmarschall. 3. November. 1903 Ueberfall der deutschen Station Warmbad durch Hottentotten. 1870 Zernierung Belforts. 1852 Geb. Kaiser Mutsuhito von Japan. 1760 Sieg Friedrich des Großen bei Torgau.

— [Oeffentlicher Wetterdienst.] Sonnabend, den 3. November: Mäßige östliche Winde, teilweise heiter, meist trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

— [Schweinemarkt.] Auf dem gestern stattgehabten Schweinemarkt wurde das Paar Ferkel mit 18—26 Mk. bezahlt.

— [Revision.] Vom Dienstag bis gestern weilte in den Mauern unserer Stadt der Regierungs- und Schulrat Guden aus Merseburg. Am Dienstag revidierte er verschiedene Schulen der Umgegend, am Mittwoch unsere Stadtschule.

— [Familienabend.] Anläßlich des Reformationsfestes war am Mittwoch im Hotel zur Post ein Familienabend veranstaltet, der recht gut besucht war. Die Versammlung wurde mit dem Gesange des alten Lutherliedes „Ein feste Burg" eröffnet. In seiner Begrüßungsrede wies der Herr Propst auf die Bedeutung dieses Tages hin und auf die Pflichten, die er jedem Protestanten auferlegt. Dann trugen Kinder der 1. und 2. Knabenklasse ein flott eingeübtes Festspiel vor, aus Gesängen und Deklamationen bestehend. Den Hauptteil des Abends füllte die Rede des Herrn Archidiakonus über das Thema: „Wie errang sich die protestantische Kirche die staatliche Anerkennung?" Mit dem Gesange des vierten Verses aus obigem Lutherliede schloß die einfache, aber würdige Feier.

— [Lehrerversammlung.] Gestern fand, wie schon kurz gemeldet, die diesjährige Lehrerversammlung des Kreisschulinspektionsbezirks Kemberg im „Hotel zur Post" statt. Es hatten sich ca. 50 Lehrer und 10 Geistliche eingefunden. Als Gäste waren zwei Vertreter der Kgl. Regierung zu Merseburg anwesend, der Regierungspräsident Oberregierungsrat v. Borstell und der Reg.- und Schulrat Guden. Herr Lehrer Bergk aus Dorna referierte über das Thema: „Was kann die Schule für die schulentlassene Jugend tun?"

— [Vorsicht bei Annahme von Fünfmark-Stücken.] Zur Warnung für weitere Kreise kommt aus Geschäftskreisen die Mitteilung, daß in Anhalt belgische Fünffrankstücke in Umlauf sind und wiederholt als Fünfmarkstücke in Zahlung gegeben wurden. Da diese belgischen Geldstücke nur einen Wert von noch nicht vier Mark haben, ist mit deren Annahme eine Einbuße vorhanden. Es empfiehlt sich daher im eigenen Interesse, stets auf den Reichsadler des deutschen Geldes zu achten.

— [Kollekte.] Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen hat genehmigt. Daß die durch Erlaß vom 28. August d. Js. 6436 O. P. bewilligte Hauskollekte zum Zweck der Erbauung eines Gedenkhauses für Paul Gerhardt auf die Monate Januar und Februar 1907 ausgedehnt wird.

— [Vom Flaschenbierhandel.] Die Bürgermeister der Provinz Sachsen und Anhalt haben auf dem kürzlich abgehaltenen Städtetag beschlossen, bei der Königlichen Regierung eine Petition einzureichen, worin die Einführung der Konzessionspflicht für Flaschenbierhändler gefordert wird.

— [Die Tagesdauer] nimmt im November noch erheblich ab, jedoch nicht so bedeutend wie im Oktober. Während die Abnahme im Oktober 1 Stunde 59 Minuten, also fast 2 Stunden betrug, beträgt sie im November nur 1 Stunde 31 Minuten, aber während am 31. Oktober der Tag noch eine Länge von 9 Stunden 36 Minuten hatte, hat er am 30. November nur noch eine Länge von 8 Stunden. Am 30. November verbirgt sich uns die Sonne also 16 Stunden lang und nur 8 Stunden lang spendet sie uns Licht und Wärme. Wie hoch die Temperatur auf der Sonne ist, darüber sind sich die Gelehrten auch heut noch nicht einig. Ein neuerer französischer Forscher berechnete sie jüngst auf 3500 Grad Celsius. Diese, seine Berechnung ist aber sofort angezweifelt worden und nicht mit Unrecht, denn auf der Sonne herrschen andere Verhältnisse, als auf unserer lieben Mutter Erde. Der Mond erschien uns am 1. November 6 Uhr morgens als Vollmond, am 9. erscheint er uns um 11 Uhr vormittags als letztes Viertel, am 16. um 10 Uhr vormittags als Neumond, am 23. um 2 Uhr morgens als erstes Viertel und am 30. um 12 Uhr mitternacht als Vollmond. Wir haben also Gelegenheit, in diesem Monate den Mond zweimal als Vollmond zu sehen. Am 4. November befindet sich der Mond in Erdferne, am 17. November in Erdnähe.

— [Wetterprophezeihungen für den November.] Ueber Wind und Wetter sowie über die Aussichten für die nächste Zeit geben uns allerlei Wettersprüche und Bauernregeln die erwünschte Auskunft. Eine ausgewählte Zahl dieser Sprüche soll auch hier Veröffentlichung finden. Da heißt es: „Blüh'n im November die Bäume aufs neu, dann währet der Winter bis zum Mai." In ähnlichem Sinne heißt es dann auch noch weiter: „Wenns Laub spät fällt, folgt starke Kälte." Dieselbe Schalmai bläst auch folgendes Verslein: „Sitzt das Laub noch fest am Ast, kommt der Winter als böser Gast." Diesen nicht gerade erfreulichen Prophetenstimmen stehen wieder andere gegenüber, die da besagen: „Viel und langer Novemberschnee gibt viel Frucht und Klee." Mit dem Gewitter hat es eine andere Bauernregel zu tun, die da sagt: „Wenn im November Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt." Auch ein Tier muß schließlich als Prophet herhalten: „Läuft viel herum die Haselmaus, bleibt Schnee und Eis noch lange aus." Wertvolle Wetterpropheten sind auch die Buchen und die Weinstöcke. Wenn im November die Buchen noch voll Saft sind, kommt Regen und wenn das Weinrebenholz noch fest und von schöner brauner Farbe ist, so wird der Wein im nächsten Jahre gut geraten. Das Volk sagt nämlich: „Steht im November noch das Buchholz in Saft, so wird der Regen stärker als der Sonne Kraft, ist es aber starr und fest, sich große Kälte erwarten läßt" und ferner: „Reift das Weinrebenholz gut und wird schön braun, so kann man auf ein gutes Weinjahr bau'n.". Ein klarer und trockener November aber ist ein schlechtes Anzeichen für das nächste Jahr, denn es heißt: „November trocken und klar ist übel für das nächste Jahr."

Gräfenhainichen. [Viehmarkt.] Bei dem am Mittwoch hier abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben 112 Stück Ferkel, die alle und zwar zum Preise von 18—26 Mark pro Paar verkauft wurden, sowie 56 Stück Läuferschweine, von denen etwa zwei Drittel zum Preise von 24—45 Mark pro Stück umgesetzt wurden.

Elster. Der dem hiesigen Schiffseigner Müller gehörige, mit Harz und Eisen beladene, etwa 9000 Zentner fassende Kahn, der sich auf der Bergfahrt von Hamburg nach Riesa befand, geriet ganz in der Nähe der Muldemündung anscheinend auf ein Stück im Wasser festgerammtes Holz, wodurch er leck wurde und sank. Das Harz war für Wallwitzhafen bestimmt, während das Eisen in Riesa ausgeschifft werden sollte. Die Ladung betrug etwa 7000 Zentner, die aller Wahrscheinlichkeit nach geborgen werden können.

Ilsenburg. [Elektrische Lichtanlage.] Die von der Gemeindevertretung beschlossene Anlage einer elektrischen Licht-Zentrale ist dem Siemens-Schuckert-Werke in Magdeburg übertragen worden. Die Kosten stellen sich auf rund 80 000 Mk. Die Arbeiten beginnen schon in dieser Woche und muß am 1. Mai nächsten Jahres die ganze Anlage betriebsfertig sein.

Kahla. [Ein roher Ueberfall.] Vier hiesige Arbeiter überfielen nachts auf der Jenaer Landstraße einen Fabrikarbeiter aus dem Nachbarorte Schöps und schlugen derart auf ihn ein, daß er bewußtlos liegen blieb. Alsdann schleppten die Täter ihr Opfer in einen Straßengraben und ließen es in hilflosem Zustande liegen. Die Täter sind ermittelt und zur Anzeige gebracht. Das Motiv zu der Tat dürfte Rache sein.

Allerlei aus der Provinz und Umgegend. Der verstorbene Rentier Hermann Dauterstädt hat der Gemeinde Crossen ein Legat von 100 000 Mk. vermacht. — Die dritte deutsche Kunstgewerbeausstellung in Dresden ist Mittwoch abend in feierlicher Weise geschlossen worden. — Ein morgens 4 Uhr aus Osseln nach Helmstedt zurückkehrendes Dienstmädchen wurde im freien Felde von einem Grubenarbeiter überfallen. Letzterer wurde verhaftet. — Die deutsche Gesellschaft für Volksbäder wird in Dessau ihre nächstjährige Hauptversammlung am 8. Mai abhalten. — Zwei weitere Personen sind in Eisenberg am Typhus erkrankt; auch in Königshofen ist ein Fall zu verzeichnen. — In Lehnin wurde die Einweihung eines evangelischen Diakonissenheims vollzogen. — Im Torgauer großen Teiche brachte der Karpfenfang diesmal einen überaus reichen Ertrag. Ueber 1000 Zentner Fische gingen per Fischkahn nach Magdeburg und Hamburg. — Der Bäckermeister August Fessel in Hasselfelde hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Beweggrund soll in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen sein. — Der an der Drahtseilbahn des Kaliwerkes in Dietlas verunglückte Arbeiter Schulz aus Dermbach ist seinen Verletzungen erlegen. — In Dermbach stürzte der Tünchermeister Läßer rückwärts von der Treppe. Er wurde besinnungslos vom Platze getragen und starb alsbald. — In Jessen beabsichtigt man die Errichtung einer Privatschule mit höherem Lehrziel. — In der Nacht zum Sonnabend haben wiederum Diebe zwei Stationen der Bahnlinie Naumburg—Teuchern nächtliche Besuche abgestattet. In Wethau blieb es bei dem Versuche. In Kraußchwitz war im Dienstzimmer die Beraubung des Geldkastens, wenn auch erfolglos, versucht worden.

Kirchliche Nachrichten von Kemberg.

20. Sonntag nach Trinitatis, den 4. Nov. Reformationsfest.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze.

Weintraube.
Sonntag den 4. November ladet zur
öffentl. Tanzmusik
freundl. ein **Wilh. Müller.**

Schützenhaus—Kemberg.
Sonntag den 4. d. Mts. ladet zur
Kirmes
freundlichst ein **C. Fröhnel.**

Rucksäcke
aller Größen und Preislagen empfehle billigst. **Friedr. Heym.**

Zum Sonnabend:
Cassler Rippespeer
div. Aufschnitt
Wiener Würstchen
Knoblauchswurst
empfiehlt **R. Krausemann.**

Brockmanns Lutterkalk
Marke A und B
zu Fabrikpreisen
Lebertran
Löwen-Apotheke Kemberg.

M. 450,000
sollen auf Acker-Hypothek ausgeliehen werden. Offerten unter **F. 100** an die Exped. d. Bl.

M. 36,000
will ich wieder auf gute Acker-Hypothek, auch 2. Stelle, ausleihen. Off. unter **F. 101** an die Exped. d. Bl.

Gut
von 50 bis 80 Morg. mit nur gutem Boden möchte ich kaufen. Off. unter **F. 102** an die Exped. d. Bl.

Junges, ehrliches
Dienstmädchen
Neujahr event. später gesucht.
Bahnhofswirtschaft Bergwitz.

Gold
wert ist ein zartes reines **Gesichte** jugendfrisches **Aussehen**, weiße sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**, Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei Apotheker **Elbe.**

Spezialität! **Stets frisch geröstete Kaffee's vorzüglicher Qualitäten zu allen Preisen** Spezialität!
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7987-7

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist von seinem leichten Unwohlsein völlig wiederhergestellt.

* Wie aus Sondershausen gemeldet wird, ist in dem Befinden des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen eine wesentliche Besserung eingetreten.

* Das preuß. Staatsministerium hielt unter Vorsitz des Fürsten v. Bülow eine längere Sitzung ab.

* Der frühere stellvertretende Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg erklärt in einem Rundschreiben an die Blätter, daß er während seiner Amtsführung lediglich das Gehalt bezogen habe, das ihm nach dem Etat zustand. Irgend eine Zuwendung aus dem kaiserlichen oder einem andern Fonds sei ihm nicht gemacht worden.

* Die Reichsregierung beschäftigt sich dem Vernehmen nach mit der Neuregelung der Pensionsbestimmungen für Reichsbeamte. Wahrscheinlich wird dem Reichstage schon in der nächsten Tagung eine Gesetzesvorlage zum Reichsbeamtengesetz gemacht werden.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph schenkte einen namhaften Betrag dem Dom von Speyer zum würdigen Ausbau der Gruft Rudolfs von Habsburg, des Ahnherrn des Habsburger Herrscherhauses.

* Im Wahlreformausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses erklärte Ministerpräsident Frhr. v. Beck, daß die Regierung für die Aufrechterhaltung der Vertretung der Deutschen Böhmens und Mährens in der Delegation auch bei der zweiten Lesung der Wahlreform im Hause in feierlichster Form sich aussprechen und dafür bei jedem Anlasse entschieden eintreten werde. Der Ministerpräsident hielt aber die gesetzliche Festlegung dieser Vertretung für überflüssig, zumal die den Deutschen durch die Wahlreform eingeräumte Vertretung sie nicht auf einen derartigen gesetzlichen Schutz verweise, ihnen vielmehr in dem Hause eine Vertretung sichere, die sie mit vollem Vertrauen in die eigene Stärke erfüllen dürfe und den Deutschen einen bestimmten Einfluß in jeder politischen Frage gewährleiste.

Frankreich.

* Der französische Ministerrat beschloß, Kaiser Wilhelm für die Ehrung des Andenkens der in Mainz verstorbenen französischen Krieger den Dank der Republik auszudrücken.

* Der Ministerrat erteilte einem Gesetzentwurf über die Abschaffung der Todesstrafe seine Zustimmung.

England.

* Kriegsminister Haldane erteilte in einer längeren Rede der deutschen Armee warme Lobsprüche und rühmte besonders unter Hinweis auf die Verdienste Moltkes die Selbständigkeit aller deutschen Offiziere. Der englische Kriegsminister schloß mit dem Wunsche, daß der Geist in Englands Heer immer mehr und mehr dem deutschen gleich werden möge.

* Bei der im Oberhause aufgenommenen Beratung des Unterrichtsgesetzes ist der lange erwartete Zwiespalt zwischen den beiden Häusern des Parlaments ausgebrochen. Der Unterrichtsgesetzentwurf entspricht den liberalen Anschauungen, und das Oberhaus beginnt jetzt, ihn durch Zusätze in seinem Sinne zu verändern. Dementsprechend nahm gegen den Widerspruch der Regierung das Oberhaus einen Antrag an, nach dem in allen Schulen täglich Religionsunterricht stattfinden soll.

Italien.

* Nach beendeter Voruntersuchung wegen des Bombenfundes in Ancona teilte der Staatsanwalt den Verhafteten mit, daß das Verfahren wegen des Attentats auf den König aus Mangel an Beweisen eingestellt sei und sie nur noch wegen gemeinsamer Vereinigung zu Verbrechen und Herstellung und Aufbewahrung von Explosivstoffen abgeurteilt würden. (Einen ähnlichen Ausgang dürfte auch die Voruntersuchung wegen des Bombenfundes in Castelferetti nehmen.)

Holland.

* Die holländischen Truppen haben wieder einen glänzenden Kolonialsieg errungen. Wie aus Batavia gemeldet wird, ist in Barupu auf Celebes der Häuptling Puangtinu mit 900 Anhängern gefangen genommen worden und dabei viel Beute in die Hände der Truppen gefallen.

Rußland.

* Der 30. Oktober, der Jahrestag des kaiserlichen Manifestes, ist ohne Ruhestörungen verlaufen. Die Fabriken arbeiteten fast ausnahmslos, die Läden waren geöffnet, der Straßenverkehr bot das alltägliche Bild. Auch aus dem Innern des Reiches sind keine Meldungen über ruhestörende Kundgebungen eingelaufen.

* Der Petersburger Universität ist nach Beschluß des Universitätsrates bis auf weitere Anordnung wieder geschlossen worden.

* Die Rekruten-Aushebung in Odessa brachte überraschende Resultate. Statt 250 Einberufenen erschienen im ersten Bezirk bloß 87. Die militärischen Obrigkeiten befinden sich in größter Aufregung, da sie einen bedeutenden Ausfall von Rekruten befürchten, der die Folge der unendlichen inneren Wirren und der antimilitärischen Werbearbeit ist.

Balkanstaaten.

* Die Gerüchte von einem geplanten Attentat auf den Sultan werden jetzt dahin erweitert, daß angeblich bulgarische Anarchisten den Sultan mit seinem Gefolge am 15. Ramadan auf der Fahrt nach Stambul in die Luft zu sprengen beabsichtigten. Der äußere Hafen zwischen Beschicktasch und dem alten Serail, die vom Sultan zu passierende Wasserstraße, wird bereits von jetzt ab von einer großen Anzahl von Barkassen und ähnlichen Fahrzeugen abgesucht und beobachtet. Nedjib-Pascha Melhame, der diesen Anschlag entdeckt haben will, machte Besuche in mehreren Botschaften.

* Die montenegrinische Skupschtina ist einberufen: die Wahlen brachten eine starke Opposition gegen die Regierung.

Amerika.

* Meldungen aus Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, besagen, Präsident Castro sei teilweise gelähmt, er könne nicht sprechen und seinen Wünschen nur schriftlich Ausdruck geben. Castro gehe damit um, Gomez zu bestimmen, auf seine Stellung als Vizepräsident zugunsten Alcantaras zu verzichten, den Castro am liebsten als Nachfolger in der Diktatur sehen würde. (Alcantara liegt mit einigen hundert Mann Truppen vor Caracas, und Gomez wird es auf einen Kampf ankommen lassen müssen, um sich das Amt des Präsidenten zu sichern.)

* Der Bericht des amerikanischen Finanzrevisors über den Stand der Finanzen Kubas beziffert die Höhe der Verbindlichkeiten auf 31, und die der dafür verfügbaren Mittel auf 27 Millionen Dollar. In dem Bericht heißt es ferner, daß ein nach Schätzung der Einnahmen für den Rest des Rechnungsjahres zu erwartender Überschuß von 6½ Millionen vermutlich zur Deckung des Fehlbetrages in Anspruch genommen werde.

Afrika.

* Der Räuberhauptmann Raisuli weiß sich die Lage in Marokko zunutze zu machen. Wie aus Tanger gemeldet wird, nötigte er die marokkanischen Vornehmen und Beamten von Arzila, ein gemeinsames Schreiben an den Sultan zu unterzeichnen, in dem sie ihn dringend bitten, Raisuli umgehend zum Pascha der Stadt und Provinz Arzila zu ernennen. In Arzila herrscht völlige Ruhe. Raisuli beabsichtigt, Arzila zum offenen Handelsplatz zu machen.

Japan.

* In dem japanisch-amerikanischen Streitfall, der durch die Ausschließung japanischer Kinder aus den öffentlichen Schulen in San Francisco entstanden ist, will man in Tokio das Ergebnis der von der amerikanischen Regierung an Ort und Stelle eingeleiteten Untersuchung abwarten. Japanischerseits beruft man sich wiederholt auf die mit der Union abgeschlossenen Verträge und weist bei dieser Gelegenheit die Behauptung zurück, als treibe Japan eine Ausdehnungspolitik mit kriegerischen Absichten.

Giftmordprozeß v. Heusler.

Am fünften Verhandlungstag wird zunächst die Zeugin Rosa Meyer, die sechs Jahre lang Dienstmädchen und Köchin im Maximilianstift war, vernommen. Sie bekundet, daß sie es dort sehr gut gehabt habe. — Präs.: Hat es denn niemals Verdruß gegeben? — Zeugin: Verdruß gibt es überall. — Präs.: Früher haben Sie ganz anders ausgesagt. Warum haben Sie Ihre Stellung im Stift aufgegeben? — Zeugin: Weil ich heiratete. — Präs.: Früher sagten Sie, Sie sind schlecht mit der Vorsteherin ausgekommen. Im weiteren Verlaufe der Vernehmung gibt die Zeugin Meyer noch an: Der Untersuchungsrichter ließ mich nicht zu Worte kommen, so daß ich ganz erschöpft war. Der Präsident verliest einen Brief der Angeklagten an die Zeugin, in dem es heißt: „Das Ministerium, die Polizei und die Journalisten, alles ist gegen mich.“ — Staatsanw.: Hat Ihnen die Vorsteherin öfters Briefe geschrieben? — Zeugin: Jawohl, zum Namenstage und zum Neujahr. — Staatsanw.: Wie kommen Sie aber dann dazu, früher auszusagen, daß die Heusler furchtbar böse war? — Vert.: In der ersten Hauptverhandlung hat die Zeugin genau so ausgesagt wie heute. — Zeugin: Die Damen waren auf die Vorsteherin sehr böse, weil keine von ihnen imstande war, das Stift zu leiten. Jedes dumme Dienstmädchen war immer gleich mit den Worten bei der Hand: Ich gehe ins Ministerium. Da wird man sich wohl denken können, daß die Vorsteherin auch einmal böse wird. — Vert.: Hat eine der Stiftsdamen einmal die Vorsteherin Hund oder Kanaille genannt? — Zeugin: Ja. Als der Verteidiger noch einige weitere Fragen in dieser Beziehung an die Zeugin richten will, erhebt der Staatsanwalt Einspruch. — Staatsanw.: Ich einem Punkte scheint mir die Angeklagte noch nicht der Wahrheit die Ehre zu geben. Sie bestreitet noch immer, am Montag nach der Vergiftungsaffäre oben bei der Wagner gewesen zu sein, um sich das Glas mit dem Kaffee anzusehen. Ich glaube, in diesem Punkte hat die Wagner die Wahrheit gesagt. Es ist ja leicht möglich, daß die Angeklagte früher in Verkennung dessen, was ihrer Verteidigung zuträglich ist, den wahren Sachverhalt bestritten hat. Wenn sie überzeugt war, daß sie einem Komplott gegenüberstand, so wäre es wohl zu verstehen, wenn sie selbst hinausging, um ein Unheil abzuwenden. — Präs.: Die Minna Wagner behauptete, daß sie zu der Angeklagten gesagt habe, so lange sie nicht den Kaffee herausgebe, könne sie nicht aus dem Stift herausgehen. Die Angeklagte bestreitet das. Die Angeklagte erklärt hierzu nochmals, daß sie überhaupt nicht oben bei der Wagner gewesen sei. — Vert.: An sich ist der Vorfall ganz unbedeutend und ich kann ihn schließlich zugeben. Wenn ich es nicht tue, so geschieht das, weil die Wagner mit diesem Vorfall erst drei Monate nach der Tat hervorgetreten ist. — Präs.: Der Kaffee ist aus der Tasse in ein Fläschchen gegossen worden. Woher kam das Fläschchen? — Vert.: Man weiß ja nicht, ob in dem Fläschchen nicht Salzsäure drin war. — Dann wird der Zeuge Beyer, Onkel der Minna Wagner, vernommen. Er gibt an, er habe diese stets für ein braves, fleißiges, tüchtiges und liebenswürdiges Mädchen gehalten. Vor einigen Jahren sei sie zum katholischen Glauben übergetreten. Er selbst habe vorerst nicht das geringste davon gewußt. Dann sei er ins Stift gegangen und habe sie zur Rede gestellt, worauf er allerdings ausgerufen habe: „Da schieß ich dich gleich nieder!“ Natürlich war das nur eine Redensart. Die nächste Zeugin ist die Ehefrau des Vorzeugen, Frau Beyer. Sie schildert die Wagner als eine brave und ordentliche Person. Die Zeugin Sgof wird darauf noch einmal vernommen. Sie gibt an, daß die Angeklagte am Schluß der ersten Verhandlung gerufen habe: „Das ist euer Werk.“ Sie habe geantwortet: „Unser Werk? Wir haben ja gar nichts getan.“ Präs.: Haben Sie nicht gesagt: „Sind Sie ruhig, sonst werden wir noch viel mehr sagen.“ — Zeugin: Da weiß ich nichts mehr von. Es wird nun die Zeugin Sgof eingehend über die Vorgänge am Vergiftungstage und dem nachfolgenden Morgen vernommen. Auch sie bleibt bei ihren früheren Bekundungen, so daß nichts Neues zutage gefördert wird. Als die Wagner den Schluck Kaffee zu sich nahm, war niemand sonst zugegen. Der Widerspruch, der in den Bekundungen der verschiedenen Zeugen über die Vorgänge in dieser kritischen Zeit liegt, konnte noch nicht gelöst werden.

Am sechsten Tag der Verhandlungen wurde zu Beginn der Sitzung zur Vernehmung der Sachverständigen geschritten. Als erster wurde Landgerichtsarzt Prof. Dr. Hofmann-München vernommen, der auch schon bei der ersten Verhandlung als Sachverständiger mitgewirkt hatte. Er führte aus, daß als sicher erwiesen sei, daß der Kaffee, den die Minna Wagner mit ins Krankenhaus gebracht habe, Salzsäure enthielt. Wie die Säure aber in den Kaffee hineingekommen sei, werde wohl niemand beweisen können. Eine andre Frage sei, ob die Minna Wagner den Kaffee nicht nur in den Mund genommen, sondern auch geschluckt hat. Es werde bestritten, daß die Minna Wagner Salzsäure überhaupt geschluckt habe. Es werde behauptet, sie solle sie nur in den Mund genommen haben. Es sei aber Blut in dem Erbrochenen gewesen, und das sei ein Charakteristikum der Salzsäurevergiftung. Die übrigen Sachverständigen gaben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß man der Minna Wagner wohl zutrauen könne, daß sie selbst Salzsäure genommen und den Verdacht aus Rachsucht auf die Angeklagte gelenkt hat. Nachdem der Staatsanwalt ausgeführt hatte, daß die Anklage nach den Ergebnissen der neuen Verhandlungen sich nicht aufrecht erhalten lasse, sprachen die Geschworenen nach kurzer Rede des Rechtsanwalts das „Nichtschuldig“ aus. Die angeklagte Stiftsoberin wurde demgemäß freigesprochen.

Von Nah und Fern.

An den „Hauptmann“ Wilhelm Voigt, der im Untersuchungsgefängnis krank daniederliegt, gelangen fortgesetzt Ansichtskarten mit Versen aus aller Welt, sogar Spenden werden ihm überlandt. So stiftete ihm ein lustiger Stammtisch in Bamberg als Anerkennung für sein Köpenicker Bravourstücklein drei Mark. Der „Hauptmann von Köpenick“ wird übrigens in einem Leitartikel einer englischen Zeitung als gemeinsames Eigentum aller Kulturnationen in Anspruch genommen, da er endlich einmal dem Wort: „Internationale Heiterkeit“ einen bestimmten Inhalt gegeben habe. Von diesem Gesichtspunkt aus hofft das Blatt, daß den „Hauptmann“ keine allzu strenge Strafe treffen werde, besonders in anbetracht der verschwenden menschlich guten Eigenschaften, die er sich trotz seines langen Aufenthaltes im Zuchthaus bewahrt habe. Das englische Blatt empfiehlt ihm der Gnade des Kaisers.

Weitere Abbrückelungen am Kölner Dom. Vom hohen Chor des Domes ist wiederum ein großes Stück vom Blattfries des Hauptgesimses aus einer Höhe von etwa zwanzig Meter herabgestürzt. Es streifte dabei die Kreuzigungsgruppe unter dem Chorfenster, die erst kürzlich von einem herabstürzenden Stein getroffen und gerade wieder hergestellt war, so daß sie an mehreren Stellen erheblich beschädigt ist. Auf der Domterrasse zersprang der Stein in zahlreiche, meist faustgroße Stücke; eines jedoch wog gegen neun Pfund. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Infolge des Vorfalls wird das Publikum erneut davor gewarnt, den Weg an der Domterrasse zu benutzen, da bei der Wucht, mit der die Steine abstürzen, eine Lebensgefahr für die den Dom besuchenden Personen besteht.

Ein deutscher Dampfer mit einem großen Teil seiner Mannschaft gesunken. Im Ärmelkanal hat ein verhängnisvoller Zusammenstoß des deutschen Dampfers „Hermann“ mit einem Viermaster stattgefunden, der den Untergang des deutschen Schiffes und den Tod von 23 Leuten seiner Bemannung zur Folge hatte.

Von einem Wolfe angefressen. Im Landwirtschaftlichen Institut zu Halle a. S., wo zu Versuchszwecken Wölfe und Schakale gehalten werden, fraß ein Wolf einem dreijährigen Kinde beide Ärmchen ab. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos.

Der Wahnsinn der Eifersucht. Im Dorfe Woserow bei Anklam in Pommern spielte sich eine furchtbare Eifersuchtsszene ab. Der polnische Schnitter Adam Krozozowski ermordete seine Braut, die Schnitterin Franziska Neufeld, auf entsetzliche Weise, indem er sie auf freiem Felde mit der Flasche so lange auf den Schädel schlug, bis der Kopf völlig unkenntlich und zertrümmert war. Der Mörder brachte sich hierauf sieben Stiche in die Brust bei, die allmählich seinen Tod herbeiführten.

Paul und Paula.

1] Novelle von Helene Stöhl.*)

1.

Von Navresina her kam ein einzelner Wanderer ein junger Mann von vielleicht 18 bis 20 Jahren, im leichten Sommeranzug, den Plaid über die Schulter geworfen und eine kleine Reisetasche am Riemen an der Seite tragend, den Weg über den Karst geschritten, der ihn nach Optschina führen mußte.

Jetzt lagen die ersten Häuser des Dorfes Optschina vor ihm, das hier, auf dem schroff abstürzenden Karst sich erhebend, weithin die Küste und das Meer beherrscht. Mit schnellem Überblick sich orientierend, schritt er, so wenig als möglich um sich blickend, auf den Obelisken zu, der einige Schritte seitwärts von dem Orte über das steinige Gefilde hervorragt. Erst als er ihn erreicht hatte und daran gelehnt stand, blickte er auf und ließ seine Augen nach allen Seiten schweifen.

„Das Meer, das Meer!“ quoll es jauchzend über seine Lippen.

Ja, das war das Meer! Unabsehbar dehnte es sich vor ihm aus in matt schimmerdem Grau, auf dem das Morgenlicht einige breite helle Streifen malte. Fischerbarken zogen darüber hin und einzelne große Schiffe mit ihren großen, hochgetürmten Segeln. Zu seinen Füßen, noch halb von Dämmerung umhüllt, lag Triest, umschlungen von seinem mastenstarrenden Hafen und überragt von dem altertümlichen Kastell, sich von der Meeresküste an malerisch die Anhöhen des Karstes hinaufziehend.

Die Arme fest über der tiefatmenden Brust verschränkt, stand der junge Mann da. Seine feingeschnittenen Züge entbehrten der Fülle, zeigten aber dafür eine Regelmäßigkeit, wie sie im Leben selten gefunden wird, und erschienen in den Strahlen der Morgensonne, die jetzt darauf fielen, von fast durchsichtiger Klarheit und Reinheit. Die hohe Stirn mit den stolz geschwungenen Brauen, die edle gerade Nase, die frischen Lippen, die nicht sehr großen, aber fehlerlos geschnittenen Augen, welche von so dunklen Wimpern beschattet wurden, daß sie fast schwarz erschienen, obwohl sie blau waren, vereinigten sich zu einem Antlitz, das seinen eigentümlichen Reiz erst durch den Ausdruck erhielt, der sich in schnellem Wechsel darauf ausprägte.

„Ich hätte diese Herrlichkeit nicht sehen sollen?“ flüsterte er erregt. „Ich hätte ausgeschlossen bleiben sollen von der Pracht, die Gottes Hand so verschwenderisch über Berg und Tal und See gegossen hat, um in Verhältnissen dahin zu leben, die mir das Herz verkrochen und den Atem in der Brust beengen? Warum sollte ich in Unfreiheit leben, wenn ich Freiheit atmen kann? Tat ich unrecht, Schranken zu überspringen, welche Herkommen und Gebrauch um mich errichtet hatten? — — Nein, tausendmal nein! Kein beunruhigender Gedanke trübt den Frieden meiner Seele. Es ist mir jetzt so froh, so fromm zu Sinne, als ruhte ich unmittelbar in Gottes Hand und könnte jeden Augenblick anbetend vor seiner Größe und Herrlichkeit niedersinken.“

Er legte die Hand über die von der höhersteigenden Sonne geblendeten Augen und murmelte wieder: „O, das Meer, das Meer!“

„Sie sehen das Meer zum ersten Male?“ tönte da eine tiefe Stimme fragend neben ihm.

Er fuhr erschrocken zusammen und sah hastig auf. An seiner Seite stand ein hoher, stattlicher Mann, in der Vollkraft seines Lebens, dem Anscheine nach dem Ausgang der Dreißiger sich nähernd. Ein dichter Bart umgab das scharfgeprägte Gesicht. Man sah der breiten, gewölbten Stirn und den tiefblickenden Augen das ernste Denken an, in dem das Leben an ihm vorübergegangen war, während ein edler, genialer Zug die Strenge milderte, welche sonst in seinen Zügen gelegen. Reisetasche und Plaid, die auch er trug, kennzeichnen ihn als Reisenden, während die Skizzenmappe an seiner Seite den Maler verriet.

„Optschina ist der geeignetste Punkt, einen vollen Überblick über Triest und das Meer zu geben,“ fuhr er jetzt unbekümmert darum fort, daß der junge Mann nach einem flüchtigen Blick auf ihn wohl grüßend an seinen leichten Sommerhut gegriffen, die Anrede jedoch unbeantwortet gelassen hatte. „Den Eindruck, den man von der See empfängt, wenn man mit der Eisenbahn nach Triest fährt und sie von dort zum ersten Male sieht, ist nur ein unvollkommener und nicht im entferntesten mit dem zu vergleichen, den man von hier aus hat.“

Noch immer erfolgt keine Antwort.

„Sie sind jedenfalls auch in Navresina ausgestiegen wie ich und haben den Weg über den Karst zu Fuß gemacht?“

Die Frage hatte, so direkt sie gestellt war, auch nicht den leisesten Anflug von Zudringlichkeit an sich, sie verriet so einfach das Interesse, das ein Reisender an dem andern nimmt, daß der junge Mann fast unwillkürlich, wenn auch noch immer mit leichtem Zögern erwiderte: „Ich habe die Eisenbahn schon bei Klagenfurt verlassen.“

„Ah!“ rief der andre überrascht, „und von dort kommen Sie zu Fuß?“

„Kleine Strecken, die ich im Wagen zurücklegte, ausgenommen, ja,“ sagte der junge Mann. „Ich liebe die Fußwanderungen.“

„Sie wissen nicht,“ war die lebhafte Antwort, „wie sehr Sie mir aus der Seele sprechen. Eine Reise zu Fuß weitet die Seele, stärkt den Körper und erfrischt die Nerven; eine Eisenbahnfahrt tut von alledem gerade das Gegenteil. Ich benutze diese Art des Fortkommens auch nur, um über weite Strecken ohne zu großen Zeitverlust hinwegzukommen oder wenn es sich darum handelt, solche Gegenden zu durcheilen, welche völlig reizlos sind.“

„Völlig reizlos?“ wiederholte der Jüngling sinnend. „Ich möchte keine Gegend so nennen. Die Schönheiten der Erde sind nicht gleichmäßig verteilt, ganz aber fehlen Sie meiner Meinung nach nirgends.“

„Sie haben recht. Ein liebevolles Eingehen auf die Natur wird auch da Schönheiten finden, wo die oberflächliche Betrachtung keine zu entdecken vermag. Auch die ärmste Landschaft besitzt ihren eigentümlichen Zauber. Die Gegenden indessen, durch welche Ihre Reise Sie

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7988-3

Sträflicher Leichtsinn. Auf der Strecke Mülheim—Schlebusch ereignete sich ein Eisenbahnunfall, der durch den Leichtsinn eines Kutschers hervorgerufen wurde. Auf den Schienen war ein schwerbeladenes Fuhrwerk festgefahren. Der Kutscher schirrte nun kurzerhand die Pferde aus und ließ die Karre stehen. Als der Schnellzug herandrauste, wurde glücklicherweise eine Achse mit zwei schweren Rädern von den Puffern der Lokomotive hochgehoben und eine Strecke weit weggeschleift. Dadurch wurde eine Entgleisung verhindert, die grenzenloses Unglück herbeigeführt hätte, da im selben Augenblick der Berliner Schnellzug herandrauste, der unter diesen Umständen in die Trümmer des entgleisten Zuges hineingefahren wäre. So kam eine Anzahl Reisender mit leichten Verletzungen davon.

Todessturz in die Ruhr. Der in Mülheim a. d. Ruhr tot aufgefundene 70jährige Berginvalide Seyen ist nicht, wie zuerst vermutet, einem Verbrechen zum Opfer gefallen, sondern hat durch einen Sturz in die Ruhr seinen Tod gefunden. Daher die schweren Verletzungen. Drei unter dem Verdachte des Mordes verhaftete Arbeiter wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Erwischt! Der 18jährige Kaufmannslehrling Cönen, der im September in einer Spinnerei in München-Gladbach 28 000 Mk. unterschlagen hat, wurde in London festgenommen.

Die Tragödie in der Thomasmühle bei Nieder-Saulheim in Hessen wird anscheinend eine gerichtliche Sühne nicht finden. Im Juni d. hatte sich der 80jährige Mühlenbesitzer Thomas in Gemeinschaft mit seinem Sohne in der Mühle verbarrikadiert und gab auf die Gendarmerie und das Publikum zahlreiche Gewehrschüsse ab, wobei der Wachtmeister Rückert tödlich verletzt wurde. Erst nach mehrtägiger „Belagerung" des Grundstücks gelang es, Thomas und Sohn zu überrumpeln, worauf beide zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen wurden. Nunmehr ist sowohl für den alten Thomas als auch für seinen Sohn Melchior von Gerichts wegen ein Vormund bestellt worden, womit endgültig ihre Unzurechnungsfähigkeit ausgesprochen sein dürfte. Inzwischen ist ein Teil des Besitzums der Geisteskranken, eine stattliche Bienenkultur, landwirtschaftliche Geräte usw., versteigert worden, und auch das gesamte Immobiliar soll demnächst zur öffentlichen Versteigerung gelangen. In dem unheimlichen alten Mühlengebäude haust zurzeit nur noch die 78jährige Ehefrau des Thomas. Ihr Mann und Sohn sind einer Irrenanstalt zugeführt worden.

x Selbstmord eines Kreistierarztes. Mit seinem Jagdgewehr erschossen hat sich der im 40. Lebensjahre stehende Kreistierarzt Eugen Gronau in Flatow (Westpreußen); die ganze Schrotladung drang dem Lebensmüden mitten in das Herz, so daß augenblicklich der Tod eintrat. Da H. schon seit einigen Tagen wirre Reden führte, nimmt man an, daß er in einem plötzlichen Anfalle von Geistesstörung Hand an sich gelegt hat. Der Verstorbene hatte eine ausgedehnte Praxis und lebte in guten Vermögens- und Familienverhältnissen; er hinterläßt eine junge Frau und zwei kleine Knaben.

Folgenschwerer Gerüsteinsturz. In Annweiler brach ein Gerüst beim Schulhausneubau zusammen. Zwei verheiratete Dachdecker wurden unter den Trümmern begraben und getötet.

Eine Leichenausgrabung in Neustadt a. d. Haardt führte auf die Spur eines noch nicht aufgeklärten Verbrechens. Vor einigen Tagen starb die Tochter eines dortigen Rechtsanwalts, eine Münchener Medizin-Studentin, eines plötzlichen Todes. Dies veranlaßte die Staatsanwaltschaft nachträglich zur Leichenausgrabung, wobei eine Vergiftung festgestellt wurde. Angeblich liegt ein Verbrechen vor, mit dem eine Liebesangelegenheit in Verbindung steht.

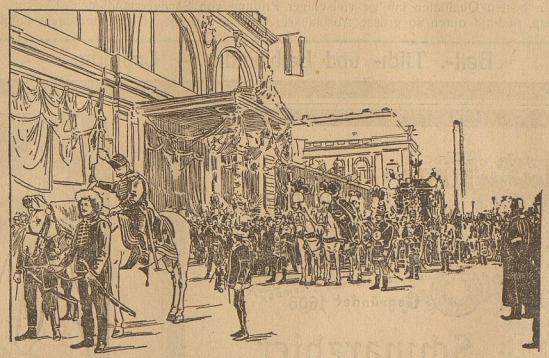
über die Bergung der Mannschaft des gesunkenen französischen Unterseebootes „Lutin" wird noch bekannt: Als man nach der Hebung des Schiffes die hintere Luke öffnete, fand man den Kommandanten des Bootes. Er hatte den rechten Arm erhoben. Die Kopfhaut war auf irgend eine Weise abgerissen. An ihn angeklammert hing die Leiche eines Maats und dessen Füße waren wiederum von einer dritten Leiche umschlungen. Die Leute scheinen sich in der Todesangst aneinander geklammert zu haben. Die Ärzte glauben, bestätigen zu können, daß der Tod am 16. Oktober mittags erfolgte. Das Schiff wies in seiner Hülle fünf Löcher auf, aus denen das Wasser, als das Fahrzeug gehoben wurde, in dickem Strahl herausspritzte. Das Ruder war verbogen. Die für die Bewegungen des Schiffes bestimmten waren alle auf einen Aufstieg an die Oberfläche eingestellt. Die Leichen werden bis zu ihrer Beerdigung vor einem mit Blumen bedeckten Altar aufgebahrt. Ihre Verwesung ist nicht sehr fortgeschritten. Man schreibt dies der kalten Jahreszeit und dem Zustande des Wasser zu.

Rettungsexpedition kann erst abgehen, wenn der Schnee in den Cannons sich gesetzt hat.

Gerichtshalle.

Leipzig. Die Jagd auf den Raubmörder Hennig beschäftigte das Reichsgericht. Vom Landgericht zu Berlin sind am 30. Mai die Kriminalschutzleute Gottlieb Petschack und Friedrich Wilhelm Wolf wegen fahrlässigen Entweichenlassens eines Gefangenen zu 300, bezw. 100 Mk. Strafe verurteilt. Gegen ihre Verurteilung hatten beide Revision eingelegt. Sie bestritten, daß es sich um einen ihnen anvertrauten Gefangenen gehandelt habe. — Der Reichsanwalt führte hierzu aus, das Tatbestandsmerkmal des Anvertrautseins liege auch dann vor, wenn das Polizeiamt seinen Beamten zur Pflicht mache,

Die feierliche Einholung der Überreste Franz Rakoczys.



Einer der sympathischsten Charakterzüge des ungarischen Volkes ist die Treue, die es den Helden seiner Vergangenheit weiht. Mit einer imposanten Feier wurden die Särge Franz Rakoczys, seiner Gemahlin, seiner Mutter Ilona Zrinyi, seines Sohnes Joseph sowie des Grafen und der Gräfin Nikolaus Berzenyi, des Grafen Anton Esterhazy, Emerich Thökölys und des Hofmeisters Nikolaus Sibrik in Budapest empfangen. Es sind dies die in der Verbannung gestorbenen ungarischen Nationalhelden, deren Heimbeförderung vom Kaiser Franz Joseph genehmigt war. Der feierliche Zug wurde von dem Staatssekretär Grafen Johann Hadik und vier Herolden zu Pferde eröffnet. Im Zuge gingen ferner die Minister und Staatssekretäre, die Mitglieder des Magnatenhauses und des Abgeordnetenhauses, sowie andre hohe Staatswürdenträger. Die Särge wurden in den Kirchen eingesegnet. An den Särgen wurde eine große Anzahl von Kränzen niedergelegt.

Ein Brückeneinsturz ereignete sich in der Nähe von Oriedenwald bei Lauffen. Ein schwer beladenes Fuhrwerk, das die baufällige Holzbrücke des Birsflusses passierte, fiel infolge Zusammenbrechens der Brücke in den Fluß. Pferd und Wagen verschwanden in dem hochgeschwollenen Wasser und ebenso sieben Fabrikarbeiter, die die Brücke gleichfalls passierten. Vier von ihnen konnten gerettet werden, die übrigen ertranken, ebenso der Fuhrmann mit seinen Pferden.

Bomben auf Schweizer Bahnen. Ein merkwürdiger Vorfall ist auf der Strecke in der Nähe des Simplon passiert. Als der Weichenwärter bei Aigle (Kanton Waadt) kurz vor dem Passieren des Simplon-Schnellzuges das Gleis inspizierte, entdeckte er auf einer Brücke eine Bombe mit zwei Zündschnüren, 13 Patronen enthaltend. Die Patronen befanden sich in einem mit Pulver gefüllten Krug. Der Urheber des Anschlags ist noch nicht entdeckt.

Erdbeben in Sizilien. Die Erdbeben-Erschütterungen, die in Sizilien während der letzten Wochen andauerten, nahmen während der letzten Tage an Stärke zu. Mehrere Stöße wurden aus Trabia, Termini und Altavilla gemeldet. In Trabia richtete das Erdbeben einigen Schaden an; in Termini verließ die Bevölkerung erschreckt ihre Wohnungen.

In den Schneebergen verloren. Nach New Yorker Meldungen ist Oberst Cody, genannt Buffalo Bill, mit seiner Jagdgesellschaft von 15 Europäern und Amerikanern im Schneesturm auf den Bighornbergen verloren. Eine

einen Verdächtigen zu beaufsichtigen. In der Anweisung, welche die Angeklagten von ihrem Vorgesetzten erhalten hatten, habe es geheißen, sie sollten die erforderlichen Maßnahmen treffen, eventuell den Verdächtigen sistieren. Darin könne man sehr wohl einen Befehl erblicken. — Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision der beiden Beamten. — Hennig braucht nun nicht mehr als Zeuge gegen sie aufzutreten.

Wien. Nach fast zweijähriger Dauer wurde der Prozeß gegen die Banknotenfälscher Schapira und Genossen beendet. Schapira wurde wegen Verausgabung und Verbreitung falscher Banknoten zu 15 Jahr schweren Kerkers verurteilt, Fisch zu acht, Pieper zu vier, Schwalb zu drei Jahr und Ausweisung, Baumgarten und Butterweich wurden freigesprochen.

Noch ein geprellter Bürgermeister.

Als der kecke Streich des „Hauptmanns von Köpenick" bekannt wurde, war jedermann geneigt, zu sagen: Das ist denn doch noch nicht dagewesen! Aber Ben Akiba hat wiederum recht behalten, die Groteske hat schon früher eine Uraufführung erlebt, und zwar gerade in dem freien England, dessen Presse sich in diesen Tagen nicht genug tun konnte, die preußische Eigenart des Abenteuers hervorzuheben. Es ist schon eine Reihe von Jahren her, als eines Tages plötzlich ein eleganter Herr von militärischem Aussehen im Polizeibureau des friedlichen Städtchens Boston in der Grafschaft Lincoln erschien und den Polizeichef zu sprechen verlangte. Er stellte sich ihm als Hauptmann L. vor, und gab an, er habe für die Einquartierung von 500 Soldaten und Offizieren zu sorgen, die am nächsten Tage in Boston einträfen. Der Beamte führte hierauf den vermeintlichen Hauptmann zu dem Bürgermeister, der sofort Vorbereitungen treffen ließ, die Truppen festlich zu empfangen. Inzwischen suchte der Hauptmann, vom Polizeichef begleitet, die vornehmsten Hotels ab, um Zimmer für die Offiziere zu bestellen und traf eine Unzahl von Anordnungen, unter anderm auch die, daß einige gut gemästete Schweine geschlachtet werden sollten. Die Hoteliers zeigten sich denn ebenso diensteifrig wie der Metzger. Der Bürgermeister hatte sich unterdessen entschlossen, mit den Stadträten und Honoratioren der Stadt, soweit sie reiten konnten, hoch zu Roß den Truppen entgegenzueilen. In aller Frühe also ritten die Väter der Stadt mit dem Herrn Bürgermeister an der Spitze in feierlichem Auszuge aus und kamen bis nach Kirton, einem Städtchen südlich von Boston. Dort warteten sie einige Stunden, doch keine Truppen ließen sich sehen. In etwas gedrückter Stimmung ritten sie endlich heim. Als sie nun endlich Verdacht schöpften und genauer zusahen, stellte es sich heraus, daß der Hauptmann zahlreiche Schecks eingelöst hatte, die sämtlich gefälscht waren. Bei dieser Gelegenheit werden in englischen Blättern noch andre geniale Gaunerstreiche erzählt. Eine dieser Geschichten hat einen raffinierten Dieb zum Helden, der die Kasse eines Millionärs aufs Korn genommen hatte. Um sich seinem Opfer unauffällig zu nähern, mietete er ein Zimmer in der Nähe der Stadtbahnstation, von der aus der Mann, den er bestehlen wollte, täglich zur Stadt fuhr. Elegant gekleidet, nahm er jeden Tag in demselben Coupé Platz und schenkte anscheinend nur seinen Papieren Aufmerksamkeit, die er aus einer stilvollen Handtasche hervorholte. Nachdem so eine Zeit friedlich verflossen war, und sein Fahrtgenosse sich an diesen täglichen Anblick gewöhnt hatte, verriet er eines Tages große Unruhe, machte vergebliche Versuche, seine Handtasche zu öffnen, und fluchte ganz lästerlich, weil er seinen Schlüssel vergessen hätte. Ein mitreisender Herr bot hierauf höflich dem sonderbaren Kauz sein eigenes Schlüsselbund, ob nicht etwa zufällig ein Schlüssel die Handtasche öffnete. Doch keiner wollte passen. Auf die Aufforderung dieser teilnehmenden Seele hin, die wahrscheinlich einem Komplicen angehörte, zog der Millionär sein Schlüsselbund aus der Tasche, der u. a. den Kassenschlüssel enthielt. Einige Sekunden genügten, um den Schlüssel in Wachs abzudrücken, und einige Wochen später war die Kasse des Millionärs ausgeraubt. Noch bevor der Raub entdeckt war, hatten sich die Diebe über den Kanal aus dem Staube gemacht. Ähnlich genial wurde eine Bankfirma der City von einem „Erfinder" bestohlen, der vorgab, ein Verfahren herausgebracht zu haben, mit dem er das Gewicht des Goldes verdoppeln könnte. Um eine Probe seiner Kunst zu erhalten, wurden ihm in einem Laboratorium unter strenger Bewachung 20 000 Pfund zur Verfügung gestellt. Der „Erfinder" erbat sich zur Wahrung seines Geheimnisses, daß niemand bei seinen Hantierungen zugegen sei, doch ließ er sich jedesmal, wenn er das Laboratorium verließ, darauffin untersuchen, ob er auch kein Geld weggetragen habe. Eines Morgens aber wartete man vergebens auf ihn, und als nach einigen Stunden das Laboratorium geöffnet wurde, fand man von den 20 000 Pfund keine Spur. Wie sie verschwunden waren, schien rätselhaft, und erst ein eigenhändiges Schreiben des Gauners brachte Licht in das Dunkel. Der Dieb hatte die Goldstücke im Innern seines eleganten Spazierstockes weggetragen, der innen ausgehöhlt war.

Buntes Allerlei.

★ **Eine Seltenheit ersten Ranges** befand sich kürzlich in dem Schaufenster eines Hamburger Geschäfts für Altertümer und Seltenheiten. Eine alte Perücke war dort angehängt mit der merkwürdigen Bezeichnung: „Echte und wahrhaftige Perücke, gemacht aus den Haaren Kaiser Karls des Kahlen!"

führte, sind wohl imstande, auch das verwöhnteste Auge zu befriedigen."

„Finden Sie auch?" fragte der Jüngling eifrig und für einen Augenblick aus seiner reservierten Haltung heraustretend. „Ich kenne die Schweiz nicht, aber ich kann mir kaum denken, daß Gegenden, wie wir sie zum Beispiel bei Willach finden, den Vergleich mit ihr zu scheuen hätten."

„Gewiß haben sie das nicht. Wären die Schönheiten der Ostalpen etwas bekannter, so würde ein großer Teil der Reisenden sich ihnen zuwenden, statt wie bisher alljährlich die bekannten ausgetretenen Routen einzuschlagen."

„Ich war überrascht, auf meiner Wanderung so wenig Fremde anzutreffen."

„Daran mag zum Teil die frühe Jahreszeit schuld sein. Die Unbeständigkeit des April verlockt wenige zum Reisen, aber selbst im Sommer sind Kärnten und Krain nicht viel von Vergnügungsreisenden besucht. Sie haben die Reise ganz allein gemacht?"

„Ja."

„Sie sind sehr jung dazu —" der Blick des Malers überflog prüfend die feine Gestalt des jungen Mannes. „Verzeihen Sie," setzte er mit leisem Lächeln hinzu, als er sah, daß diesem unter seinem Blicke das Blut heiß ins Gesicht stieg, „ich vergaß, daß Sie noch in dem glücklichen Alter stehen, in dem man es liebt, für älter gehalten zu werden, als man ist — und in dem man errötet, wenn man am unbefangensten aussehen will —" wollte er noch hinzusetzen, verschluckte aber die Worte, da die Röte, welche schon seine erste Bemerkung hervorgerufen hatte, durch die zweite noch stärker geworden war.

„Wir haben denselben Weg nach Triest hinab," sagte er nach einer Weile, als der Jüngling nach einem letzten, langen Blick auf das Meer, das jetzt im vollen Sonnenlichte dalag, sich nach einem abwärts führenden Wege umsah. „Hier kommen wir noch am schnellsten hinunter."

Sie schritten nebeneinander in der engen, schmalen Gasse dahin, welche im Zickzack zwischen zwei von Laubwerk überragten Steinmauern steil in die Tiefe führt. Die Sonne legte sich voll und warm an den Bergabhang und ließ ahnen, mit welcher sengenden Glut sie hier im Hochsommer verweilen mußte. Zwischen den Steinen huschten kleine Eidechsen hervor, einen Augenblick lang mit ihren klugen schwarzen Augen um sich sehend und dann so schnell wie sie gekommen, wieder in den Gemäuern verschwindend. Ein leichter Duft kam von den hinter den Mauern gelegenen Gärten hergezogen und an einzelnen Stellen neigten die Bäume und Gebüsche ihre blütenschweren Zweige über die zerbröckelnden Steine bis zu den Wanderern hernieder.

Schweigend hatten die beiden Reisenden den größten Teil des Weges zurückgelegt.

„Sie werden sich jedenfalls einige Tage in Triest aufhalten?" begann jetzt der Maler fragend.

„Ja, — einige Tage," entgegnete der Angeredete, einen Zweig, der über die Mauer herabhing, zu sich heranziehend und aufmerksam betrachtend.

„Kennen Sie diesen Baum nicht?" fragte der erstere wieder.

„Ohne die goldenen Blüten würde ich ihn für Lorbeer halten."

„Ah! Ich wußte bisher noch nicht, daß Lorbeer auch blüht!"

„Ja, Naturgeschichte lernt sich besser aus der Natur als aus Büchern," lächelte der Maler. „Wissen Sie, was das hier ist?" Er deutete auf einen graugrünen, schmalblättrigen Baum. „Es sieht aus wie eine Weide, nur weniger frisch," sagte der junge Mann.

„Es ist ein Ölbaum."

„Ein Ölbaum? O, wenn ich doch nur einen Zweig davon hätte!"

Statt der Antwort schwang sein Begleiter sich, einige losgebrochene Stellen zum Anhalt benutzend, auf die Mauer und brach einen Zweig ab.

„Da Sie zum ersten Male hier sind," sagte der Maler, ihm den Zweig gebend, „so könnte ich Ihnen vielleicht in mancher Beziehung von Nutzen sein. Wenn es Ihnen angenehm ist, so schließen Sie sich mir an." Der junge Mann schien seine Worte nicht verstanden zu haben, denn er schritt hastig und ohne etwas zu antwortend, vorwärts. „Wir könnten die Gegend zusammen durchstreifen. Ich kenne dieselbe ziemlich genau und würde Sie auf die schönsten Punkte aufmerksam machen. — Nun, was sagen Sie zu meinem Vorschlage?" fragte der Maler nach einer Pause erstaunt, als er noch immer keine Antwort erhielt.

„Ich — ich danke Ihnen," — die Stimme des jungen Mannes klang unsicher und gepreßt, während ein scheuer Blick den Fragenden streifte, „aber —" er brach ab.

„Nun aber?" wiederholte der andre gespannt.

„Aber ich ziehe es vor, allein zu reisen."

Befremdet von der unerwarteten Antwort ging der Maler schweigend einige Schritte neben dem jungen Manne her.

Da mündete das enge Gäßchen um eine Ecke biegend, in eine breite, von dichtem Menschengewühl erfüllte Straße der Stadt. Wasserverkäufer, Frauen mit Milchkannen auf dem Kopf, Tischlichen, ihre Ware auf kleinen Eseln zu Markte bringend, Dienstmädchen mit gefüllten Körben, zur Schule eilende Kinder, Ausrufer und Gewerbetreibende aller Art drängten sich mit südlicher Lebhaftigkeit durcheinander.

Der Jüngling zog grüßend den Hut und mischte sich, ohne zurückzublicken, hastig unter das Gedränge.

„Törichter Knabe!" murmelte der andre, mit seinen Augen der schlanken Gestalt folgend, so lange sie in dem bunten Gewühl zu unterscheiden war.

2.

Vergebens sah Konstantin Ebert, dies war der Name des Malers, den wir kennen gelernt haben, sich in den nächsten Tagen nach der Gestalt des jungen Fremden um. Er hatte fast mit Bestimmtheit darauf gerechnet, ihn auf seinen Streifereien durch die Stadt und ihre Umgebungen, auf dem belebten Korso oder am Hafen anzutreffen, und daß er sich in dieser Erwartung getäuscht sah, erfüllte ihn mit leichtem Unmute.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7989-2

Kleiderstoffe, Seide, Tuche und Buckskins, Herren-, Damen- und Kinderkonfektion

Gardinen, Möbelstoffe

Leinen, Baumwollwaren

Gründung 1837 **C. G. Holtzhausen** Fernruf 107

WITTENBERG, Collegienstrasse 90.

Mitglied des Verbandes Mitteldeutscher Manufakturisten

Einkaufsgenossenschaft für Konfektion, Manufaktur- u. Weisswaren. Jahresumsatz der Mitglieder ca. 6½ Mill. Mk.

Zweck des Verbandes:
Vereinter Bareinkauf bei ersten Fabrikanten zu niedrigsten Preisen.
Vorteile für die Kundschaft:
1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen.
2. Billigste Verkaufspreise, bedingt durch so grosse Abschlüsse, wie sie einzelnen Geschäften nicht möglich sind.

Bett-, Tisch- und Leibwäsche — Teppiche

Köstritzer Schwarzbier

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen **Malz- und Würze-Extractes** und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Rekonvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in **Kemberg** bei **Wilhelm Heylmann, Bierhandlung.**

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier".

hat sich die beliebte Delikatess-Margarine **Solo in Carton** die Gunst der Hausfrauen errungen! Ihre vorzügliche Qualität, ihr feiner Buttergeschmack u. herrliches Aroma sichern ihr die Ueberlegenheit allen andern Butter-Ersatzmitteln gegenüber.

Streu-Verpachtung.

Sonntag nachmittag 3 Uhr

soll die 3jährige **Nadelstreu** auf meinem Plan in der Nähe der Kühl'schen Ziegelei öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Sammelort: Kühl'sche Ziegelei.

G. A. Rudolph.

Deutschlands **ELITE-MARKE** Delikatess-MARGARINE 190

Ohra

Erstklassige Kapitalanlage

Ich halte jederzeit **gute, fachmännisch geprüfte** Hypothekenobjekte zur **erststelligen Beleihung** zur Verfügung.

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg.

Sonntag den 4. Novbr.
nachm. 4 Uhr
soll im **Allner**'schen Lokale in Gaditz das **Heben des Grenzgrabens** zw. Wöpk u. Bruck. an den Mindestfordernden vergeben werden.
Die Markenrichter.

4" und 2½" **Leiterwagen** sowie leichtes **Halbverdeck** zu verkaufen.
Oranienbaum, Försterstr. 37.

3 Futterschweine stehen zum Verkauf
Töpferstraße 18.

Empfehle Sonnabend **prima Hammelfleisch** sowie **Jauersche Würstchen.**
L. Naumann.

Hammelfleisch sowie **ff. Talg** empfiehlt
G. Zahn.

Alle Sorten **Därme** empfiehlt **R. Krausemann.**

Germania-Cacao

Beste Marke. BERGER, POESSNECK.

Husten

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt. Aerztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pack. 25, Dose 50 Pfg. bei Fr. O. Hayner, Drogerie in Kemberg.

Ernst Hess
Harmonikafabrik, gegr. 1872
Klingenthal (Sa.) Nr. 814

liefert als Spezialität pr. Nachn. direkt an die Spieler, unter Garantie, feine dauerhaft gebauten, a. d. Weltausstellung zu Sydney und Melbourne mit den 1. Preis gekrönten

Konzert-Zug-Harmonikas m. offen. Mittel-Stimmung, Stellig. 11 Falten, Doppelbalg mit Metallschutzecken, vernick. Metallbaßklappen 10 Zaft., 2 Reg., 20 Stim., M. 5.— Selbsterlernschule 10 „ 3 „ 70 „ „ 7.50 Lehrschule 19 „ 4 „ 108 „ „ 10.50 Kiste und Verpackung umsonst. 2, 3, 4, 6, 8 chörige, 1, 2, Bretts, Harmonikas in 120 versch. Nummern, staunend billig. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen 2c. Viele tausende Dankschreiben. Zurücknahme und Geld-retour. Neueste Kataloge mit über 350 Abbildungen umsonst und portofrei.

ff. neuen Magdeburger Sauerkohl empfiehlt **Paul Schwarze.**

Kurse der Berliner Börse vom 31. Oktober 1906.

Deutsche Fonds.

Deutsch. Reichs-Anl.	3½	97.80
do. do.	3	86.10
do. do. per ult.	3	—.—
eust. Konsols	3½	97.90
do. do.	3	86.10
do. do. per ult.	3	—.—
Ostpreuß. Pron.-Oblig.	3½	94.30
Posener do.	3½	94.—
Rheinprovinz do. V—VII	3½	95.50
do. do. XVIII	3½	91 50
Westfälische Provinz-Anleihe	3½	96.10
Westpreuß. do.	3½	—.—
Landschaftl. Zentral-Pf.	3½	96.10
do. do.	3	84.50
Ostpreußische Landschaftl.-Pf.	3½	96.52
do. do.	3	84.75
Pommersche ensandsch.	3½	95.10
do.	3	84.55
Posener Ser. XI-XVII	3½	95.90
do. Lit B.	3	84.75
Westpreuß. neulandsch. II	3½	94.90
do. do.	3	84.—
do. rittersch. II	3½	95.90
Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	98.70
Charlottenburg. do. v. 1899	4	101.60
do. do. v. 1902	3½	95.20
Dortmunder do. v. 1903	3½	95.40
Mannheimer do. v. 1904	3½	94 75
Münchener do. v. 1900	4	101.70
do. do. v. 1904	3½	95.50
Wiesbadener do. v. 1903	3½	—.—

Hypotheken Pfandbr.

Berl. Hyp.-Bk. abg.	4	99.—
do. do.	3½	93.—
do. Ser. I u. II unk. b. 1914	4	100.75
Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914	4	101.50
Gothaer do. do. XII do. 1914	4	101.10
Hamb. do. do. do. 1913	4	101.—
Meiningen do. do. do. 1914	4	101.50
Mitteld. Bodenkred. do. IV do. 1909	4	101.10
Hess. Landes-Bk. Hyp.-Pfdbr. I-V	3½	97.70
do. Comm. Obl. I-II	3½	97.70
Nordd. Grundkredit. Pfdbr. XII unk. b. 1912	4	100.10
Pr. Bodenkr. Pfdbr. XXI unk. b. 1913	4	100.30
Preuß. Hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg.	4	100.—
do. do.	3½	93.—
do. v. 1904 unk. b. 1913	4	100.75
Pr. Pfd. Bk. Pf. XXVII unk. b. 1914	4	98.75
do. XXIII do. 1912	3¾	98.25
do. XXVI do. 1915	3¾	101.50
do. Comm. Obl. III do. 1912	4	97.70
Bulgar. Nat. Bk. Pfdbr. (500 M.)	6	101.50
Serb. Goldpfdbr. (Upr. F.)	5	100.70

Ausländische Fonds.

Argent. Gold Anl. kl. Stck.	5	100.—
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	96.60
Argent. Anl. v. 1896	4	87.75
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 1891	6	101.50
do. do. v. 1888	4½	94.—
Bukarester do. v. 1898	4½	98.60
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	101.60
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	96.70
Griech. 5% 1881/4 Anl.	1,6	52.75
do. 4% Goldrente	1,3	40.80
Japan. Anl., II.	4½	92.80
Lissaboner Stadt Anl. kl.	4	85.25
Mex. kons. Gold Anl. v. 1899 kl. St.	5	101.90
Mosk. Stadt Anl. Ser. 34—39	4	.
Oesterr. Goldrente (kl. Stck.)	4	100.30
do. Kronenrente do.	4	—.—
Portugiesische Anl. III	3	70.30
do. do. Spezialtitel	—	13.30
Rum. Rente v. 1905	4	91.20
do. 1890 Anl. do.	4	95.10
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	70.—
Serbische amort. Rente v. 1895	4	81.60
Spanische Exterieurs	4	—.—
Türkische Adm. Anl.	4	88.80
do. unific do. v. 1903	4	95.50
Ungar. Goldrente (kl. Stck.)	4	96.10
do. Kronenrente do.	4	95.10
Wiener Inv. Anl.	4	100.10

Industr. Obligationen.

Deutsch.-Luxemburg. Bergwerk	5	101.80
Hamburg-Amerika Paketf.	4	100.30
Handelst. Belle-Alliance	4½	103.—
Neue Boden A.-G.	4	97.50
do. do.	3½	91.50
Rhein. Metallw.	4	93.—
Norddeutsche Lloyd v. 1902	4	99·85

Eisenb. Obligationen.

Schlesische Kleinbahn I. II.	4½	101.80
Anatol. II (Erg.-Net) kl. Stck.	5	102,95
Macedonische do.	3	66.—
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	99.30
Ital. Mittelmeerb. Prior. Akt. St.	4	101.—
Koslow-Woronesch v. 1889 Prior.	4	—.—
Kursk-Kiew	4	84.75
Moskau Kiew-Woron Prior.	4	79.40
Rjäsan-Koslow do.	4	75.50
Russ. Südostbahn 1901 do.	4	76.10
Wikaladwkas 1897 do.	4	70.50

Aktien.

Diskonto Commandit	9	182.50
Deutsche Bank	12	238.60
Dresdener Bank	8½	155.60
Handels-Gesellschaft	9	170.—
Darmstädter Bank	8	138.75
Schaffhausen'scher Bankverein	8½	156.—
Credit	8¾	—.—
Berliner Hyp. Bk. B.	4½	168.
Preuß. do.	5	115.40
Anatol. Eisb. Stamm vollgez.		—.—
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	6½	122.—
Hamburg-Amerika Paketf.	11	156.70
Handelsst. Belle-Alliance	7	122.25
Neue Boden A.-G.	9	130.—
Norddeutsche Lloyd	7½	126.20
Rhein. Metallw. Vorz.-Akt	0	115.60

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg. Markt 21, Telephon 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7990-8